



Streitfall I: Das Mahnmal Namentliches Gedenken in Wiesbaden.

Foto Michael Kretzer

## Enttäuschend und unverständlich

In Wiesbaden wird über die Daten auf dem Mahnmal „Namentliches Gedenken“ gestritten. In dem Konflikt zwischen Jüdischer Gemeinde und Aktiven Museum Spiegelgasse geht es um Sterbedaten der im Vernichtungslager Sobibor umgebrachte Juden („Konflikt über Sterbedaten eskaliert“, F.A.Z. vom 19. Juli).

Schon vor über 25 Jahren habe ich für das Bundesarchiv Koblenz die Liste mit den Wiesbadener Holocaust-Opfern überarbeitet und war froh, zehn Prozent der (damals noch) 1100 Namen korrigieren zu können. Eine Arbeit, die ich später im Aktiven Museum weitergeführt habe, unter anderem auch für das Museum des ehemaligen Konzentrationslagers Theresienstadt – dieser mühevollen Prozess der Rekonstruktion der Lebensdaten derjenigen Juden unserer Stadt, die im Holocaust ermordet wurden, wird noch für lange Zeit nicht abgeschlossen sein.

In vielen Fällen, wo ganze Familien ausgerottet wurden, keine Nachfahren Entschädigungsanträge stellen konnten, ist es schwierig, die Namen aller Betroffenen, insbesondere wenn sie oft umziehen mussten, sowie ihre Lebensdaten zu rekonstruieren. Sollten sich aber Fehler bei der Erforschung der Lebensdaten eingeschlichen haben, verlangt es die Würde der Opfer, dass diese auf dem Namensband der Gedenkstätte korrigiert werden.

Das von internationalen Organisationen wie dem Roten Kreuz für „Verschollene des Zweiten Weltkriegs“ benutzte fiktive Todesdatum 8. Mai 1945 galt für die Fälle, bei denen es überhaupt keine Hinweise zum tatsächlichen Todesdatum gab. Dies ist bei Deportationen nach Sobibór nicht der Fall. Bei einem Vernichtungslager, wo fast alle direkt nach der Ankunft vergast wurden, das außerdem schon 1943 geschlossen und alle verbliebenen Gefangenen ermordet wurden, liegt es nahe, dass wohl kein Wiesbadener bis 1945 hat überleben können.

Enttäuschend war, dass trotz der langjährigen Forschungsarbeit des Aktiven Museums kurz vor der Fertigstellung der Gedenkstätte die sogenannte Opferliste, das heißt die Namen derer, die auf der Gedenkstätte festgehalten werden sollten, dem Aktiven Museum nicht vorgelegt wurde. Völlig unverständlich für mich ist, warum ein Mitglied des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde so empört reagiert, nur weil ein Nachfahre von Opfern, der unzutreffende Todesdaten entdeckt hat, eine Korrektur auf der Gedenkstätte verlangt.

Die Würde der Opfer verlangt Wahrheit und Respekt vor ihrem Leben und ihrem Tod.

■ **Lothar Bemberek**, Ehrenvorsitzender des Aktiven Museums Spiegelgasse, Wiesbaden

FAZ 01-08-2011